

Serforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31, Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile 1/2 Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Anzeigen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 133

Herford, Dienstag, den 7. August

1917

Die erste Schlacht um die flandrische U-Boot-Basis für die Briten verloren.

Die erste Schlacht um die flandrische U-Boot-Basis ist geschlagen und für die Engländer verloren. Nach der 5. August, der letzte Angriffstag, brachte noch keine Wiederholung des erfolgreichsten ersten Durchbruchversuches. Die Engländer versuchten ihre artilleristischen und infanteristischen Kräfte in Artilleriepositionen. Das englische Feuer nahm in der Gegend Driegrieten, Draybank und südlich Langemarck zeitweise große Festigkeit an. Mehrfach scheiterten Angriffversuche, so in der Gegend Hollebeke. Bei Frezenberg wurden zum Sturm bereitgestellte englische Aufstellungen in den Gräben unter Vernichtungsfeuer genommen und der hier beabsichtigte Angriff im Keime erstickt. Deutsche Schützentruppen stießen in der Nacht zum 5. August an zahlreichen Stellen in die englischen Gräben vor und kamen mit Beute und Maschinengewehren zurück. Weiter südlich des Kanals bei Hollebeke wurden vier Offiziere, 50 Mann und 4 Maschinengewehre eingebracht, bei Bischofte 14 Mann und 10 Maschinengewehre. Die ganze Nacht zum 6. August hindurch unternahmen die Engländer eine Reihe von Teilangriffen im Ypernbogen. Eine englische Abteilung nach der anderen brach im deutschen Gewehrfeuer zu sammen. Auch im Wythiaete-Abchnitt war am Abend des 5. August das Feuer lebhaft, ebenso an der Küste, wo seit Tagen die englische Feuerartillerie eine Steigerung zeigt.

Im Osten wurde östlich von Czernowiz die Linie erreicht und überbrückt, auf der die Brüstungsoffensive 1916 vorbrach. In Ostgalizien liegt sie bereits bis zu 60 Kilometer hinter der neuen Front. Die Russen haben sich zwischen Dnjestr und Pruth sowie südlich des Pruth an der rumänischen Grenze zu neuem Widerstand gestellt. Im Radauer Becken konnte als Frucht der erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage die Stadt Radau besetzt werden. Heftiger Widerstand, den die Russen noch vor der Stadt verstanden, wurde von den mit großer Tapferkeit kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen gebrochen. Weiter östlich sind die Ostschafischen Zerewizka und Hadzialba erreicht. Damit ist ein großes Stück der von Czernowiz nach Suczawa führenden Bahn in den Händen der Verbündeten.

Auf den Höhen östlich der Moldawia und Bistritza dauerte der Kampf an. Russische Gegenangriffe bei Rungeni im Bistritzatal scheiterten. Auch südlich der Bistritza weichen die Russen. Der Flusslauf der Neagra ist überbrückt und die Höhen vom Fr. Cainei bis zum V. Saca-Tal erreicht. Am Mt. Casimiri häufen sich die rumänischen Verluste. Alle Angriffe gegen den zäh verteidigten Berg sowie gegen die Höhen nördlich des Klosters Lepsa wurden abgeschlagen. Auf ihrem Rückzuge hat die russische 12. Kavallerie-Division nördwestlich Kimpolung eine Reihe scheitern Gräueltaten verübt. Bei Krumowia wurde eine Anzahl in grausamer Weise verkrüppelter Frauenleichen gefunden.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Feuerartillerie bei Tage meist gering. Abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abschnitten große Festigkeit an. Englische starke Teilangriffe, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern-Messines und der Ys vorbrachen, sind überall abgewiesen worden.

In dem uns wohlbestamten Trichterfeld führten unsere Sturmtruppen erfolgreiche Unternehmungen durch, zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Aus einigen

der 25 vor unseren Fronten zerhoben liegenden Panzerwagen wurden mehrere Maschinengewehre geborgen.

Bei den anderen Armeen beschränkte sich die Geschäftstätigkeit auf Streifen; abends steigerte sie sich zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe sowie am Schmin des Dames. Vorseitige Verläufe für uns günstig. Im Lustkamp schied Leutnant Gontermann seinen 25. Gegner ab.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generals von Boehm-Ermolli.

Längs des Grenz heftige Gefechte. Zwischen Dnjestr und Pruth haben sich die Russen erneut zum Kampf gestellt.

Front des Generals Erzherzog Joseph.

Südöstlich von Czernowiz leistete der Feind an der rumänischen Grenze Widerstand. Unser Angriff ist im Gange.

Wie stehen vor Sereth (Ert) und haben nach heftigem Kampf Radau genommen.

Weiter südlich der Moldawia und auf dem Westufer des Dnjestr wurden russischen Nachhut mehrere Höhenstellungen entzogen.

Wiederholte Angriffe der Rumänen an Mt. Casimiri und am Kloster Lepsa nördlich des Putna-Tales sind verlustreich gescheitert.

Heeresgruppe des Generals von Madenjen.

Zwischen Sereth und Donau ist an einigen Stellen die Geschäftstätigkeit aufgelebt.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 6. Aug. Im Westen keine größeren Kampfhandlungen. In der Ostfront Fortschritte.

Der Wiener Bericht.

Wien, 6. Aug. Amtlich wird gemeldet: Deutscher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Madenjen hellenweise lebhafter Artilleriekampf. Der Erfolg der von der Entente freudig begrüßten rumänisch-russischen Offensive gegen die Heeresfront des Generals Erzherzog Joseph bleibt offenbar beträchtlich hinter den Erwartungen zurück. Die Angriffe der Gegner im Kasimiri verliefen auch gestern, von den großen Feindverlusten abgesehen, ergebnislos.

In der Treiländerecke und in der Richtung auf GutsMutha erzielten wir weitere Fortschritte. Honved und ungarischer Landsturm warfen den Feind aus seinen Stellungen nördwestlich von Radau und rüdten nach tapferer Abwehr starker russischer Gegenstöße in die Stadt ein.

Weiter südlich des Serethflusses nähern wir uns der Grenze. Südöstlich und nordöstlich von Czernowiz setzte der Feind dem Vordringen der Verbündeten heftigen Widerstand entgegen. Am Pruth russische Teilangriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie dehnte gestern ihr Feuer in wechselnder Stärke auf die ganze Front von Tolmein bis zum Meer aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Englands „falscher Optimismus“.

H. Haag, 6. Aug. „Daily Mail“ veröffentlicht unter der Überschrift „Der öffentliche Tonnage“, darunter „Falscher Optimismus“, einen Artikel, der erklärt, daß eine Katastrophe nicht lange ausbleiben könnte, wenn die Alliierten im Jahre auch nur halb soviel Tonnage, man sage 5 Millionen Tonnen, verlieren, als die deutsche U-Bootflotte angeht. Letztes Jahr habe England 582 000 Tonnen neue Schiffe gebaut und die ganze Welt zusammen etwa 1 955 000 Tonnen. Was baue es jetzt? Habe man die geringe Garantie für Lloyd Georges Programm, daß 4 Millionen Tonnen nächstes Jahr ausgeführt werden können? Woher solle das nötige Rohmaterial, woher die nötigen Arbeiter kommen? Das Blatt behauptet nicht, daß es Lloyd Georges Zahlen für Schwindel hält, und es fordert kategorisch bestimmte Angaben über die versenkte Tonnage, die diese Forderung, die die kaufmännische Vereinigung von Newport gegen an Wilson richtete. Das Blatt spricht offen die Vermutung aus, der Optimismus des Premierministers sei gefährlich, um die Deutschen zu täuschen. Die große Gefahr sei, daß er sich selbst und das Volk täusche.

Der Eindruck der Kanzlerrede in Rußland.

H. Stockholm, 6. Aug. Nach einem Petersburger Drahtbericht an den hiesigen Ausschuss des Petersburger Arbeiterrates schreibt dessen Organ „Kawelska“. Der friedliche Ton der letzten Kanzlerrede ist bezeichnend für die innere Lage Deutschlands. Wie wir aber auch die Stellung der deutschen Regierung beurteilen mögen, so hat doch der Reichskanzler eine Entschiedenheit gezeigt, die von den in Betracht kommenden Regierungen nicht ohne eine öffentliche Antwort gelassen werden darf. Wurde seiner Vertrag 1916 über die Unterzeichnung der französischen Eroberungspläne durch die Regierungsgewalt gelassen oder nicht? Hat Brandt gesagt, es sei ihm gleichgültig, was die niederen Massen Rußlands sagen? Wenn ja, dann befindet sich die Regierung Frankreichs im größten Wahn; denn das russische Volk hat nicht die Revolution gemacht, um eine krumme Erde zu bleiben. Die revolutionäre Demokratie Rußlands steht mit Verachtung auf, daß nach den Mitteilungen des Reichskanzlers der russische Minister des Äußeren, Terechtienko, unmittelbar nach seinem Dienstantritt gegen alle Eroberungspläne Protest einlegte. Die russische Demokratie ist überzeugt, daß die revolutionäre Regierung auch weiterhin das ihr anvertraute Volk zur Erreichung des allgemeinen Friedens erfüllen wird.

Die Stockholmer Konferenz wird der Wendepunkt sein nicht nur in der Geschichte des zeitgenössischen Sozialismus, vielmehr auch in der Weltgeschichte. Augenblicklich findet man nicht bei allen europäischen Gewissen volles Verständnis für die ganze Wichtigkeit der Stockholmer Konferenz und für die Unmöglichkeit, sie auch nur einen Tag aufzuschieben. Zeitweise gewinnt man den Eindruck, als ob die Hand des Weltimperialismus im geheimen das ganze Werk sabotiere, als ob diese Sabotage nicht genügend starken Widerstand begegne. Mit der allernächsten Entscheidung erklären wir, daß es die revolutionäre Demokratie Rußlands nicht bei dieser Sachlage bleiben lassen kann. Unter keinen Umständen, so plausibel es auch klingen möge, darf die Konferenz längere Zeit verschoben werden. Wenn von allen Völkern das jähwütig erwartete Friedenswerk untergraben werden sollte, so wird alle Welt die Schuldigen kennen lernen. Dann sollten die Schuldigen vor der ganzen Welt die Verantwortung für die unumschließlichen schädlichen Folgen tragen. Es ist höchste Zeit, an den Ausgang des blutigen Wahnsinns zu denken, der jahrhundertlang menschliche Kultur vor der Erdoberfläche verliert und die zivilisierten Länder der Verwüstung und Verwilderung zum Opfer fallen läßt. Aber das nicht verfehlt, mit dem kann die Revolution keinen gemeinsamen Weg gehen.

Der U-Boot-Bericht.

Amtlich.

W.B. Berlin, 6. Aug. Im nördlichen Sperrgebiet wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings

22 000 Tonnage registriert. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein großer Passagierdampfer, allem Anschein nach der englische Dampfer „Lithuan“ (12077 BRT), ferner ein großer schwer beladener Frachtdampfer, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde. In letzter Zeit sind die Verluste der neutralen Handelschiffe, die in den feindlichen Monaten des uneingeschränkten U-Bootkrieges etwa ein Fünftel der gesamten Verluste betrugen, erfreulichweise hinter diesem Durchschnitt zurückgeblieben.

Unsere Flugzeuggeschwader an der Nordflandischen Küste belegen in der letzten Woche militärische Anlagen bei Dinanville, sowie besetzte Hafenplätze der Insel Oesel mit Spreng- und Brandbomben. Gute Ergebnisse wurden beobachtet. Trotz harter Gegenwehr sind alle Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Einzug Kaiser Karls in Czernowiz.

W.B. Czernowiz, 6. August. Kaiser Karl ist heute vormittag unter großem Jubel der Bevölkerung in Czernowiz eingezogen.

Deutschfreundliches aus Mexiko.

H. Berlin, 7. August. Das „Tageblatt“ meldet aus Frankfurt a. M.: Die „Frankf. Ztg.“ entnimmt einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe aus Mexiko vom 7. Juni u. a. die interessante Mitteilung, daß das ganze Volk in der Stadt Mexiko begeisterte Paroischen der Deutschen seien. Dem deutschen Gesandten würden, wo er sich auch zeige, die größten Sympathieumgebungen bereitet. Bei der Feier des Antritts des Präsidenten sei der Gesandte mehr applaudiert worden, als der Präsident der Republik, während man ihn auf den Schultern heimzutragen versuchte, sei der amerikanische Gesandte ausgepfiffen worden.

Feindliche Berichte.

Russischer Heeresbericht vom 5. August. Westfront: Im Stochod überbrückt eine russische Aufklärungsabteilung in der Gegend von Kowel, an der Bahn nach Zarina, unter dem Befehl des Kommandanten Dusanow einen Arm des Stochod, indem sie bis an den Dats im Wasser eine Sturt durchwachte, zerhau einen Drahtverhau und griff einen österreichischen Vorposten an. Sie tötete einen Teil der Besatzung und nahm den anderen gefangen. In der Richtung auf Kowel griff feindliche Infanterie in Stärke von 7 Kompanien in der Gegend der Dörfer Welist und Kowlan unsere Stellungen an. Unser Artilleriefeuer schlug den Feind zurück, der sich in seine Gräben zurückzog. Am Jbruz führten 7 Aufklärer unter dem Befehl des Leutnants Denuise eine glückliche Streife aus und griffen unermittelt einen gegnerischen Vorposten in Stärke von 30 Mann an. Von diesen wurden einige getötet und einige zu Gefangenen gemacht, während die übrigen sich zerstreuten. Südlich von Tschernowiz wurde nach einem Kampfe in der Gegend von Bojan das Dorf-Gebiet besetzt. Das 163. Inf.-Reg. brachte nach einem glänzenden Angriff 20 Offiziere und 500 Mann als Gefangene und drei Maschinengewehre ein. Der Gegner hat die Dörfer Modelta und Koforil besetzt. Westlich des Sereth besetzte der Gegner nach Kampf Radau an der Suczawa. — Rumänische Front: In der Gegend von Kimpolung zogen sich unsere Truppen unter dem Druck des Feindes ein wenig nach Osten zurück. Der Feind besetzte Wania. In der Gegend von Kowalsk (N) führte eine russische Aufklärungsabteilung, die aus 10 Offizieren und 100 Mann bestand, einen größeren Streifzug gegen die feindlichen Stellungen aus, erbeutete drei Maschinengewehre und tötete einige Duzend Türken. — Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert. — Flugwesen: In der Gegend von Nowosilow brachte der Flieger Giffelow einen feindlichen Apparat zum Niedergehen, dessen Flieger getötet und dessen Beobachter gefangen genommen wurde.

Diktator Kerenski.

Petersburg, 4. Aug. (P. T. A.) Ministerpräsident Kerenski hat seinem Stellvertreter Petrowoff folgenden Brief zugesandt:

In Anbetracht der Unmöglichkeit, die vorläufige Regierung trotz aller von mir ergriffenen Maßregeln neu zu bilden, wie es der Nothwendigkeit des außerordentlich historischen Augenblicks, den das Land durchschneidet, entspricht, kann ich die Verantwortung vor dem Staat nicht mehr übernehmen und bitte die vorläufige Regierung, mich aller meiner Ämter zu entheben.

Kerenski reiste darauf von Petersburg ab. Die vorläufige Regierung hat nach Beratungen, die noch am selben Abend mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten, Mitgliedern des vorläufigen Ausschusses der Duma, der Ausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrates, sowie des Bauernrates stattfanden, beschlossen, das Entlassungsgesuch Kerenskis nicht anzunehmen.

Haag, 5. Aug. Reuter, Petersburg: Samstag früh sechs Uhr fand eine außerordentliche Sitzung des Kabinetts statt, in der durch gegenseitiges Entgegenkommen Übereinstimmung zwischen allen Fraktionen erzielt wurde. Das Kabinett drückte Kerenski sein Vertrauen aus. Man nannte ihn den einzigen Mann, der die Regierung des Landes mit Autorität führen könne.

Der drohende Schritt unserer Armeen in Ostgalizien und in der Bukowina drängt bis Petersburg, der Wirbelwind, der die russischen Armeen schüttelt und sie endgültig aus Galizien wirft, ist im Begriff, auch Ostgalizien zu heimsuchen. Kerenski hat sich zu weit gewagt, angezogen von der blendenden Sonne des Ehrgeizes; auf der höchsten Spitze des russischen Vulkan beginnt auch seine Hand zu erschauern, die das Maß der Leid ihm lassen, trägt die Jügel und Peitsche führt.

Als Alexander Fjodorowitsch Kerenski in den stürmischen Mäzlagen das Justizministerium übernahm, da wurde er der Wogenbrecher der provisorischen Regierung, die er mehr als einmal davor rettete, von den Wellen der Arbeiter- und Soldatenregierungen hinweggespült zu werden. Er, der noch damals das Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, der durch den Imperialismus der Verbündeten hinausgejagt wurde, im Munde führte, hat sich allmählich gemauert und gemauert, feuerte mit vollen Segeln ins imperialistische Fahrwasser, wurde größer, wie Mikuloff, den er als Justizminister kräftig mit Stützen gestützt hatte, konzentrierte als Kriegsminister alle Macht um seine Person, regierte rücksichtslos als der Zarismus mit Zensur und Kossaken und suchte seine Feinde, die Volkswissen, mit ihrem Führer Lenin schlimmer zu machen, als es unter der Zarenherrschaft möglich gewesen wäre. Der persönliche Einfluß des 38-jährigen Mannes war groß, größer noch seine Niedrigkeit, mit der er es verstanden hat, den Zerfall der russischen Armeen vorläufig zu bannen und die russischen Massen unter einem Druckloß für englische Ziele in das Feuer der deutschen Maschinenwucht zu jagen. Aber die Ereignisse, der Wirbelsturm an der Ostfront, sind doch stärker als er, Ostlands stürmischer Mann. Es schüttelt und rüttelt auch ihn, daß er, dem jedes Mittel recht ist, sich nicht zu halten weiß und es vorzieht, zu gehen, bevor es zu spät ist. Aber die vorläufige Regierung flammt sich anglophil noch an ihn fest, er ist doch der Stütze und Führer der Führer. Wie lange wird Kerenski sich noch an der windigen Stelle halten können? Oder zieht er vor, sich nochmals zu mauern?

II. Petersburg, 6. August. Ministerpräsident Kerenski hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Ich halte es für unerlässlich, bei der Umbildung der Regierung mich auf die noch und noch von mir ausgearbeiteten und in vielen Erklärungen ausgesprochen Grundsätze zu stützen. Gleichzeitig habe ich es für unvermeidlich, eine Aenderung in der Ordnung und in

der Verteilung der Regierungsarbeit einzuführen, da ich es nicht für angebracht halte, mich durch die Erwägung hindern zu lassen, daß Aenderungen meine Verantwortlichkeit hinsichtlich der höchsten Aufgaben des Staates erhöhen werden.

Petersburg, 5. Aug. (Meldung der Petersburger Telegramm-Agent.) Am 4. August fand um 5 Uhr im Winterpalast ein neuer Ministerrat statt, an dem Kerenski teilnahm, der nach Petersburg zurückgekehrt ist und seine Demission zurückgezogen hat.

Petersburg, 5. Aug. (Meldung der Petersburger Telegramm-Agent.) Der vorläufige Ausschuss der Reichsduma erachtete es, nachdem er den Bericht Rodzjanos über die Debatte in der Sitzung im Winterpalast in der Nacht zum 4. August angehört hatte, für unerlässlich, Kerenski die Bildung des Kabinetts anzuvertrauen. Eine gemeinsame Versammlung der Vollzugsausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrates und des Bauernverbandes nahm eine Entschließung für die Vertrauensstellung Kerenskis mit der Bildung des Kabinetts an.

Nikolai Nikolajewitsch, Kossaken-Zar.

Bern, 6. Aug. Der russische Mitarbeiter des „Bund“, Mitglied der zweiten Reichsduma und des Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates Anisimow, teilt mit, daß im Dongebiete die Kossaken besondere Regimenter bilden, um dort eine Monarchie mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als Zaren zu gründen.

Falls eine solche Bewegung tatsächlich besteht, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß Großfürst Nikolai nicht fernsteht. Einzuweisen bleibt eine Befähigung dieser etwas — russisch klingenden Meldung abzuwarten.

Humanitäres Getreide.

Der Abtransport des Getreides, das unsere siegreichen Truppen beim Einmarsch in Rumänien vorfinden, ist beendet. Das Gesamtergebnis hat die Erwartungen noch überbittert. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Vorräte beim Rückzug der russisch-rumänischen Armee stark gelitten haben, und daß sie in erster Linie die regelmäßige Versorgung der in Rumänien kämpfenden Verbände, der Besatzungstruppen und der Zivilbevölkerung sicherstellen mußten. Trotzdem war die Deutschland zugesicherte Menge an Brotgetreide allein so groß, daß sie für einen Monat den Gesamtbedarf der heimischen Bevölkerung und des Feldheeres deckte und dadurch erheblich dazu beitrug, die Ernährungsschwierigkeiten dieses Sommers zu überwinden. In ähnlicher Weise wie Deutschland wurde Ostreich-Lungarn versorgt. Auch die Türkei erhielt einen ihrem Bedarf entsprechenden Anteil an der rumänischen Beute, während Bulgarien vornehmlich die Getreidevorräte der Dobrußa zur Verfügung fanden. Es ist erwähnenswert, daß über 90 000 Tonnen des ausgeführten Getreides zu den Beständen des ehemaligen Bureau britannique gehörten, also bereits von den Engländern bezahlet waren.

Die neue Ernte, die bisher günstig verliefen ist, wird voraussichtlich in noch höherem Maße der Versorgung der Heimat zugute kommen. Ihr Abtransport hat bereits begonnen.

III. Berlin, 6. August. Telegraphisch wird uns von maßgebender Seite berichtet: Die Ernte- und Durscharbeiten in den besetzten Gebieten Rumaniens schreiten vorzüglich voran. Der Weizen erntet sich fast ohne Rücksicht vollzogen. Mit dem Dursch ist überall begonnen worden. Das Ergebnis entspricht vielfach einer guten Mittelernte. Der Mais hatte im Mai wegen Trockenheit zu großer Befürchtung Anlaß gegeben. Jetzt ist im ganzen Lande eine gute Maisernte zu erwarten. Am besten stehen die Maiskulturen in den Donauniederungen. Damit ist nach Ansicht der Besitzer stellenweise

mit einer Reisernte zu rechnen. An den Berghängen steht der Mais nicht so gut. Im Durchschnitt kann man mit einer guten Maisernte rechnen. Das Ergebnis der Maisernte sei nicht hervorragend, dagegen verspricht die Sommerbrotenernte gut zu werden. Die Erbsenernte ist zufriedenstellend, auch die Bohnenernte, die Ende August beginnt, verspricht gute Ergebnisse. Sehr gut stehen die Weinberge, sodaß mit einer vollen Weinernte gerechnet werden kann. Die Obsternte dagegen, besonders die Pflaumenernte, hat durch Schädlinge stark gelitten.

Eine Anfrage im englischen Unterhause.

III. Bern, 6. August. Der Abg. Leo Smith befragte im Unterhause am 1. August den Staatssekretär des Innern, ob das Ministerium amtlich oder nichtamtlich von einer zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Abmachung oder Verständigung Kenntnis habe, wonach Deutschland im Falle des Sieges der Ententemächte abzugeben um Elbsch-Lothringen irgendwelcher Gebietsstelle auf dem rechten Rheinufer beraubt werden solle.

Bakour antwortete: Ich habe keine Nachricht, abgesehen von dem, was in der Presse erschienen ist. Leo Smith fragte weiter, ob die Richtigkeit der gestrigen von Ribot in der französischen Kammer abgegebenen Erklärung angenommen würde. Das würde bedeuten, daß die Ablicht bestünde, Gebietsstücke zu nehmen, die seit Generationen von Leuten bewohnt wurden, welche...

Der Redner wurde hier von dem Vorsitzenden mit der Bemerkung unterbrochen, daß das Sache der französischen Kammer sei.

Engl. Eisenbahner für Friedensunterhandlungen.

Haag, 6. August. Eine große Konferenz der englischen Eisenbahnangestellten des Nordostens nahm in Darlington eine Entschließung an, die die Ansicht äußerte, eine Beendigung des Krieges durch Unterhandlungen wäre jetzt möglich.

Herford und Minden-Ravensberg.

7. August

So sind unsere Kämpfer!

Von den furchtbaren Kämpfen in Flandern sendet ein Feldgrauer aus Herford an seine Eltern folgenden Brief vom 3. August:

„Soeben, nach schweren Kämpfen, für Stunden abgelöst, will ich Euch gleich in Kenntis setzen, daß ich es heil überstanden habe. Mein Regiment und meine Kompanie haben sich glänzend bewährt; die Division ist des Lobes voll. Wir sind zwar vorläufig erschöpft, aber Tommy kriegt weiter Sengen.“

Diese schlichten und einfachen Zeilen sprechen für sich selbst. Welch herrlicher Geist befeelt unsere Truppen! Raum für Augenblicke der Hölle entzweifeln, gehen die Tapferen in die kimmerliche Ruhe mit dem Entschluß: „Tommy kriegt weiter Sengen.“ Wie mächtig nimmt sich solcher Stimmung gegenüber des Klagen und Jammern mancher Dahingeliebenen aus, wenn die Bedürfnisse des Lebens und Lebens heute nicht mehr in dem Maße befriedigt werden können, wie im Frieden. Briefe wie dieser sollten jenen allen Stärkung und

Kraft gewähren, alle Entbehrungen willig zu ertragen. Nur so erweisen wir uns der unvergleichlichen Heldentaten unserer Truppen würdig.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Der Kriegsfreiw. Heinrich Schlüter, seit Anfang des Krieges im Felde, erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Kl. Er ist ein Sohn der Witwe Henriette Schlüter, Neuenhauer Nr. 19.

bb. Abermalige Erhöhung der Postgebühren?

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus München: Die „München-Augsburger Abendzeitung“ kündigt eine Neuorganisation der Reichspost an Haupt und Gliedern an. U. a. soll auch eine neuerliche Erhöhung der sämtlichen Postgebühren in Aussicht genommen sein. Briefe, Postkarten, Telefon, Telegraph, Pakete und Zeitungsgebühren sollen um 30 bis 50 % abermals teurer werden.

gl. Außenkommando Nr. 4 Düsseldorf. Um die Nachschub- und Nachschubgüter, sowie die militärischen Lagerstellen im Heimatgebiete gegen Diebstahl und Veranbarung zu schützen, ist für den Bereich des 7. Armeekorps in Düsseldorf eine polizeiliche Nachschub-Überwachungsstelle unter der Bezeichnung „Außenkommando Nr. 4 Düsseldorf“ gebildet worden. Es liegt im allgemeinen Interesse, daß die rechtlich denkende Bevölkerung dieses Außenkommando nach Möglichkeit unterstützt und alle zu ihrer Kenntnis gelangenden Diebstähle und Veranbarungen dieser Stelle übermittelt. Auch auf begründete Verdachtsmomente würde die Überwachungsstelle aufmerksam zu machen sein. Wer Diebstähle und Veranbarungen von Bahn- u. Postsendungen ausfindet oder vereitelt, stärkt die Kampfkraft unseres Heeres und erweist dem Vaterlande einen wertvollen Dienst.

III. Die neuen Feuerungszulagen für die Beamten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Neue besondere Kriegsteuerungs- zulagen für Beamte“: Die kürzlich genehmigten Verhandlungen über die Gewährung von Kriegsteuerungs- zulagen an die Beamten sind nunmehr in Preußen und im Reich zum Abschluß gebracht. Die preussische Staatsregierung hat in Aussicht genommen, vom 1. Juli 1917 ab allen Beamten mit einem Dienstverhältnis bis zu 13 000 M. (ohne Wohnungsgeldzuschuß) eine laufende jährliche Kriegsteuerungszulage zu zahlen, deren Höhe sich bemisst nach der Zugehörigkeit der Beamten zu den in dem Gesetz vom 25. Juni 1910 für den Wohnungsgeldzuschuß vorgesehbenen Tarifklassen 5, 4, 3 und 2. Es erhalten die verheirateten planmäßigen Beamten entsprechend den vier Tarifklassen jährlich 360, 550, 720 und 900 M. Dazu treten für jedes Kind 10 v. H. dieses Grundbetrages, so daß z. B. ein Beamter der fünften Tarifklasse mit fünf Kindern 360 M. und fünfmal 36 M. = 540 M. erhält. Unverheiratete planmäßige Staatsbeamte mit einem Dienstverhältnis von mehr als 6000 M. erhalten 300 M. mehr in allen Tarifklassen. Nicht werden behandelt wie die planmäßigen Beamten der Tarifklasse, an deren Stelle sie zur Entanstellung gelangen: die Lehramtsstellen höherer Ordnung werden entsprechend der Art ihrer Tätigkeit entsprechend eingereiht. Für eine gleichmäßige Berücksichtigung der Volksschullehrer sind Mittel bereitgestellt. Auch ist die Gewährung von

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

63)

Er wurde ungleichmäßig in seinem Wesen. Manchmal war er übermütig, voll lustiger Einfälle, dann aber wieder still und in sich gekehrt. Sprach man ihn dann an, so zuckte er nervös zusammen und starrte erschrocken vor sich hin.

Es kamen Stunden, in denen heiße Wünsche über ihn Gewalt bekamen. Dann floh er Jostas Nähe, ritt stundenlang in toller Hast über Wiesen und Felder oder verschloß sich in seinen Zimmern.

Josta merkte nicht viel davon. Sie war zu unbefangenen und schalt ihn höchstens einmal lächelnd aus wegen seiner „nervösen“ Ruhelosigkeit, wofür sie sein Wesen hielt. Sie allein ahnte nicht, was ihn so ungleich machte.

Gräfin Gerlinde aber belauerte sein Wesen mit heimlichem Frohlocken. Graf Rainer entging gleichfalls nichts. Mit großer Angst und Unruhe beobachtete er seine Frau und seinen Bruder. Er vermochte es kaum noch über sich, ein ruhiges Gesicht zu zeigen. Und doch tat er nichts, trennend zwischen seinen Bruder und Josta zu treten. Was kommen mußte, kam, gleichviel, ob er sich dagegen wehrte, oder nicht. So dachte er.

In diese quälende Stimmung hinein, die nur Gräfin Gerlinde innig befriedigte, kam eines Morgens ein Telegramm von Frau von Seydlitz. Sie meldete, daß der Minister plötzlich sehr schwer erkrankt sei. Er hatte zwar schon einige Tage unter den Folgen einer Erkältung gelitten, hatte diese jedoch nicht beachtet und auch in seinen Briefen an Josta kein Wort davon erwähnt, um sie nicht zu beunruhigen. Aber nun war plötzlich eine schwere Lungenentzündung ausgebrochen. Die herbeigerufenen Ärzte waren in großer Besorgnis und verlangten die Anwesenheit der Gräfin Josta. Erschrocken vernahm oft diese Nachricht. Sie sprang auf und sagte: „Ach dem Arm ihres Gatten. Instinktiv flüchtete

sie in ihrer Sorge zuerst zu ihm. Mit blassem Gesicht sah sie zu ihm hernieder.

„Ich muß sofort zu Papa Rainer. Er ist so eigenartig, wenn er krank ist, und hört auf niemand, als auf mich. Wann kann ich reisen?“

Sie bemerkte gar nicht, daß Henning sie mit brennenden Blicken betrachtete und sehr unruhig wurde. Auch Graf Rainer achtete jetzt nicht auf den Bruder. Nur Gräfin Gerlinde ließ ihn nicht aus den Augen, und auch ihr Antlitz wurde blaß. Ihr war es ein großer Strich durch die Rechnung, wenn Josta abreiste.

Auf Graf Rainer jedoch wirkte dieser Ruf nach Josta wie eine Erlösung. So sehr er die Erkrankung ihres Vaters bedauerte, war doch ein Gefühl in ihm, als bewahre es ihn vor dem Schlimmsten, daß sie jetzt von seinem Bruder getrennt wurde.

„Du kannst in zwei Stunden reisen, Josta. Und natürlich begleite ich dich. Du, mein lieber Henning, bist ja in Ramburg zu Hause und nimmst es nicht übel, wenn wir dich auf kurze Zeit Gerlindes Gesellschaft überlassen.“

Henning war nicht imstande, zu antworten. Ihm war zumute, als wenn ihm die Sonne genommen werden sollte und er im ewigen Dunkel zurück bleiben müßte. Er wurde sehr blaß, und seine Zähne bisßen sich auf einander. Der Gedanke, daß Josta jetzt Ramburg verlassen würde, brachte ihn fast zur Verzweiflung, und er meinte, er müsse jetzt etwas ganz Unsinntiges tun, um sie zu halten.

Josta achtete auf nichts. Sie eilte in ihre Zimmer, um sich reisefertig zu machen.

Auch Graf Rainer zog sich zurück, um noch einiges mit Seilmann zu besprechen.

So saßen sich Gräfin Gerlinde und Graf Henning plötzlich allein gegenüber. Sie sprachen beide nicht. Erst nach einer langen Weile sagte die Gräfin, als wolle sie sich selbst ermutigen: „Es kann ja nur wenige Tage ausmachen, Better, so lange werden wir wohl miteinander auskommen.“

Graf Henning schrak aus seinen Gedanken auf, sah sie mit starren Augen wie geistesabwesend an und ging, eine Entschuldigung murrend, schnell aus dem Zimmer.

Sie sah ihm finster nach.

„Wenn ich Jostas so sicher wäre, wie seiner — dann würde mir diese Trennung nichts ausmachen“, dachte sie.

Zwei Stunden später reiste Graf Rainer mit seiner Gattin ab.

Graf Henning und Gräfin Gerlinde saßen sich beim Diner allein gegenüber und sprachen nur wenige gleichgültige Worte miteinander.

Gleich nach Tisch entschuldigte sich Henning mit Kopfschmerz und zog sich in seine Zimmer im Ostflügel zurück. Er hatte nur mit Mühe einige Bissen essen können. Der Hals war ihm wie zugeschnitten.

Gräfin Gerlinde fand die Gelegenheit günstig, einmal wieder das Scheinfaß zu revidieren. Langsam schritt sie nach Jostas Gemächern hinüber und betrat bald mit ihren leisen, gleitenden Schritten das Boudoir. Wieder, wie so oft schon, öffnete sie das Fach und starrte hinein — es war leer.

Ärgerlich biß sich Gerlinde auf die Lippen, und ihre Augen bohrten sich tief auf das verschlossene Fach, wo sie Jostas Tagebuch wußte. Wenn sie es doch hätte öffnen können! Seufzend drückte sie das Scheinfaß wieder zu. Es schnappte mit dem feinen, springenden Geräusch der Feder wieder ein. In demselben Moment trat plötzlich Graf Henning unter der Portiere hervor, die dies Gemach von dem Nebenzimmer schied. Die Sehnsucht hatte ihn hierher getrieben. Er wollte wenigstens die Luft einatmen, die Josta sonst umgab. Abnungslos, daß sich Gerlinde hier befand, war er eingetreten.

Nun sah er, daß diese sich an Jostas Schreibtisch zu schaffen machte, wenn er auch nicht mehr das offene Fach gesehen hatte. Zugleich war es ihm aber auch unangenehm, daß er von ihr in Jostas Zimmern betroffen wurde.

Gräfin Gerlinde hatte ebenfalls einen Mo-

ment ihre Fassung verloren. Sie wußte nicht, ob Henning gesehen hatte, daß sie das Fach geöffnet hatte.

Einen Moment standen sie sich sprachlos gegenüber. Die Gräfin sagte sich indes zuerst: Nun, Better, ist das Kopfweh besser? Ich suche hier nach einem Buch, das wir, Josta und ich, gemeinsam zu lesen begonnen hatten. In der Bibliothek fand ich es nicht. Ich dachte nun, Josta habe es mit herüber in ihr Zimmer genommen. Leider finde ich es nicht.“

So sagte sie scheinbar unbefangenen. Graf Henning empfand, trotz seiner eigenen Befangenheit, wieder einmal starkes Mißtrauen gegen die Gräfin. Wenn er auch nicht wußte, was sie hier am Schreibtisch gesucht hatte, — daß ihre Anwesenheit hier nicht so harmlos war, als sie glauben machen wollte, hatte ihm ihr Erbrechen verraten. Er beschloß, Josta zu warnen. Irrend eine Erklärung für sein Eindringen in ihre Zimmer würde sich ja für ihn finden lassen.

„Dach ich dir helfen, das Buch zu suchen? Vielleicht ist es doch in der Bibliothek.“

„Nein, nein, ich danke und will dich nicht stören.“

„Mich stören? Ich wollte nur hinüber in Rainers Arbeitszimmer gehen und wählte den kürzeren Weg durch Jostas Zimmer. In Rainers Arbeitszimmer ist die Hausapotheke verwahrt. Ich wollte mir ein Mittel gegen mein Kopfweh holen“, sagte er hastig.

Gräfin Gerlinde wußte, daß dies eine Ausrede war. Sie ahnte, weshalb Henning Jostas Zimmer aufgesucht hatte. Aber sie zeigte sich ganz unbefangenen.

„Dann laß dich nicht aufhalten, Henning. Ich werde jetzt ins Witwenhaus zurückgehen und mich für eine Fahrt nach Rittberg umkleiden. Das ist vielleicht kurzweiliger, als wenn ich lese. Hast du Lust, mich dann zu begleiten? Ich glaube, das tut deinem Kopfweh auch wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

ig zu er-
unver-
würdig.
rder.
te r, seit
egen Zap-
2. Kt.
Schlichter,
gebühen?
aus Min-
ndzeitung
hepost an
ine neuer-
führen in
eten, Tele-
gebühren
r werden.
Um die
ilitäri-
Dieb-
den Be-
ne polizei-
r der Be-
dorst" ge-
nteressie,
ng dieses
stüht und
tliche und
Auch auf
die Heber-
ein. Wer
n. Post-
ie Kampi-
aterlande
r die Be-
t unter
enerungs-
eten Ver-
riegsne-
mehr in
radet. Die
sicht ge-
nten mit
M. (ohne
jährliche
höhe sich
en zu den
Woh-
nen 5, 4,
plannä-
arifflassen
treten für
es, so daß
mit fünf
540 M.
en. Dia-
rigen Bo-
zur Erst-
in höherer
ihrer Tä-
ne gleich-
cher sind
ring von
hte nicht,
Fach ge-
sprachlos
es zuerst.
er? Ich
ir, Sofia
n hatten.
Ich dachte
Zimmer
en. Graf
Befangen-
gegen die
es hier
ihre An-
t, als sie
erschrecken
men. Ir-
en in ihre
lassen.
a suchen?
ich nicht
inüber in
achte den
n Rainers
verwahrt.
Kopfwel
eine Aus-
ng Sofias
zeigte sich
Henning-
rückgehen
g umklei-
als wenn
begleiten?
uch wohl."
g folgt.)

Zulagen an Geistliche in die Wege geleitet. Die Zulagen werden nach Möglichkeit noch im Monat August angewiesen werden. Neben diesen Kriegsteuerzulagen bleiben die bisher schon gezahlten laufenden Kriegsteuern ungeändert aufrechterhalten. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen, die sonst im allgemeinen bestehen, werden zu den Kindern, für die Zulagen gewährt werden, ohne Rücksicht auf eine feste Altersgrenze, alle die gerechnet, die sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden, oder aus sonstigen Gründen (Krankheit usw.) von den Eltern unterhalten werden müssen. Nicht hierher gehören daher in der Regel Kinder mit einem Einkommen und im Felde Stehende. Entsprechende Zulagen werden auch den Reichsbeamten gewährt.

Die steigende Dienstbotennot. Der starke Andrang aller weiblichen Arbeitskräfte zu den öffentlichen Betrieben, den Kriegsgesellschaften und Rüstungswerkstätten hat die Hausgehalte von Dienstmädchen und Auswärtigen entblößt. Der Dienstbotenstand befindet sich, wie jüngst eine Frauenführerin ausführte, im Zustand der Auflösung. Diese Auffassung wird zahlenmäßig durch die Veröffentlichungen des Reichs-Statistischen Amtes über den weiblichen Arbeitsmarkt bestätigt. Genau wie bei den Männern geht auch allgemein das Angebot an weiblichen Arbeitskräften zurück. Während im Mai 1916 noch 162 und im Juni 1916 158 weibliche Arbeitsjuchende auf 100 offene Stellen kamen, sank diese Zahl im April 1917 auf 107, im Mai auf 96 und im Juni sogar auf 86. Weitans am stärksten ist der Rückgang beim Hauspersonal. Im Mai 1916 kamen hier auf 100 offene Stellen 164 und im Juni 1916 120 Arbeitsjuchende, im Mai 1917 aber nur 43 und im Juni 1917 sogar nur 39. Auch die Verhältnisse Arbeitsnachweise lassen den starken und unaufhaltbaren Rückgang in der Zahl der Dienstboten erkennen. Ein paar bezeichnende Stichproben seien hier wiedergegeben: In der Provinz Westpreußen herrscht an Dienstmädchen und Auswärtigen der größte Mangel, da die arbeitslosen Frauen und Mädchen in der Sommerzeit auf eine hochbezahlte Anstellung in den staatlichen Werkstätten lieber arbeitslos bleiben, als daß sie eine Stelle mit hohem Lohn im Haushalt annehmen! Obwohl im letzten Berichtsmonat Juni die staatlichen Werkstätten ihren Bedarf gedeckt hatten, blieb der Mangel an Dienstboten, Hauspersonal und weiblichen Arbeitskräften für die Landwirtschaft in der ganzen Provinz bestehen, ja verschärfte sich zum Teil. In Pommern fehlte es in der Abteilung für Hausmädchen an „Mädchen für alles“. Die Nachfrage der Herrschaften ist nach wie vor groß, aber die Hausbesitzer wandern dauernd in andere Berufe ab. Im Juni ist dieser Mangel an geeignetem Dienstpersonal weiter gestiegen, auch die Lohnforderungen sind bedeutend gewachsen. In Burenarbeiterinnen besteht dagegen ein Ueberangebot. Aus dem Bericht des Verbandes der Märktischen Arbeitsnachweise für Berlin und die Provinz Brandenburg ist hervorzuheben, daß der Durchschnittslohn für minderjährige Fabrikarbeiterinnen wöchentlich 19 M. betrug. Das ist fast das Doppelte des Vorjahres. Der wöchentliche Durchschnittslohn für ungelernete Arbeiterinnen betrug 29,24 M. gegen 16,23 M. im Vorjahre, eine Steigerung um beinahe 90 %. In Schöneberg standen z. B. 1754 offenen Dienstbotenstellen nur 871 Bewerberinnen gegenüber, auf ein hienstsuchendes Dienstmädchen kamen also immer noch zwei offene Stellen — was nach ein günstiges Verhältnis ist. — Aus dem Königreich Sachsen wird gemeldet: Der Dienstbotenmangel verschärft sich immer mehr. Geringe Vorbildung und hohe Ansprüche erschweren die Vermittlung. Diese geht immer mehr zurück. Und schließlich Elend-Leiden: Der Mangel an Dienstmädchen und Hauspersonal besteht weiter. Die Verhältnisse werden immer schwieriger. Die wenigen Bewerberinnen waren größtenteils unbrauchbar.

Die Geschäftsräume vom Brotausfluß Herford-Land werden verlegt und befinden sich vom 13. d. Mts. ab Amthausstraße Nr. 6. I.

Der städtische Gemüseverkaufstand in der Markthalle ist unter Nr. 506 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Die Wahlkarten für das neue Erntejahr werden von morgen ab verteilt. Siehe Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe.

Hört mit den Ohrringen! Zur Stärkung seiner finanziellen und wirtschaftlichen Rüstung verlangt das Vaterland von uns das Gold in jeder Form. Extremweise wird jetzt den Goldankaufstellen auch Goldschmuck in stärkerem Maße zugeführt. Bei dieser Gelegenheit sei die schon oft gehörte Mahnung: „Hört mit den Ohrringen!“ wiederholt, denn jetzt bietet sich Gelegenheit, diesen mehr als überflüssigen Schmuck, gegen den auch vom Auslandsstandpunkt schwere Bedenken geltend gemacht werden, ehrenvoll auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Und hoffentlich für immer. Denn dieser Schmuck, zu dessen Anbringung das Ohr durchbohrt werden muß, ist ein Liebesleibsel aus grauer Vorzeit, er erinnert an Gewohnheiten wilder Völkerstämme, die bei der Verwendung von Schmuckschmuck gar ihren Verstand zu vernünftigen Lieben. Die Kaiserin, die kaiserliche Hofhaltung und Hofhaltung, gegen die die Propheten des Alten Testaments eiferten, sind im zivilisierten Europa zwar verschwunden, aber der Ohrring ist noch geblieben. Allerdings gibt es bei uns viele deutsche Frauen, die diesen halbbarbarischen, weil das Ohr verunstaltenden „Schmuck“ verschmähren, aber viele tragen ihn noch aus alter Gewohnheit. Jetzt ist es an der Zeit, hiermit vollständig aufzuräumen. Der Kultur ist damit ebenso gedient wie der Reichsbank. Wenn man bedenkt, daß das Deutsche Reich rund 85 Millionen weiblicher Wesen zählt, von denen manche auch doppelte und mehr-

fache wertvolle „Garnituren“ besitzen, so könnte durch die Einschmelzung dieses Goldes eine recht erhebliche Summe dem Goldbestand der Reichsbank zugeführt werden. Also fort mit den Ohrringen zugunsten des Deutschen Vaterlandes!

Noten Kreuz und Sühnegelder. In erfreulicher Weise haben vor Gericht in Privatklagen die gütlichen Einigungen zugenommen, bei denen den Wohlfahrtsanstalten, besonders dem Notenkreuz, bestimmte Beträge als Sühnegeld zugesichert werden. Hierbei hat sich indessen ein gewisser Uebelstand infolge gebildet, daß die Abführung des Sühnegeldes manchmal unterblieb, sodaß der Kläger seine Vergütung und die Wohlfahrtsstelle der festgesetzten Betrag nicht erhielt. Durch eine kürzlich erlassene Verfügung des Preuss. Justizministers wird jetzt den Gerichten empfohlen, den endgültigen Abschluß des Vergleichs vom vorherigen Nachweis der Zahlung des Sühnebetrages abhängig zu machen.

Diebstahl am hellen Tage. Aus einer Villa in der Stübbergstraße wurden gestern nachmittag Lebensmittel, Geld und Wertgegenstände gestohlen. Die Diebe, als welche höchstwahrscheinlich Knaben in Frage kommen, drangen durch das offene Fenster der Speisekammer in das Haus ein. Nur wenige Schritte davon waren Personen mit dem Zeckleinem vor Bremslicht beschäftigt, ohne von der Tat etwas zu bemerken.

Ein kulturelles Schauspiel. Man schreibt uns: Im Lichtspielhaus „Wittkeind“ gelangt von Dienstag bis Freitag ein Schauspiel von ganz besonderer Bedeutung zur Aufführung, betitelt „Es werde Licht“. Es ist verfaßt von dem erfolgreichen Spielführer Richard Oswald und hat in allen Orten, wo es gezeigt wurde, die größte Aufmerksamkeit erregt. Auch in unserer Stadt wird der Film allgemeine Beachtung finden.

Hausberge, 6. August. Ein Landwirt aus der Umgegend hat eine böse Erfahrung gemacht. Im September v. J. kam ein Fremder als Kaufmann zu ihm, der erklärte, daß alle Landwirte bis zum 1. Oktober 1916 im Besitze einer Zentrifuge sein müßten. Diejenigen, welche eine solche nicht besäßen, würden bestraft und müßten ihre Milch abgeben. Er sei bereit, ihm eine Zentrifuge bis spätestens zum 1. Oktober 1916 zu liefern und zwar für den Preis von 160 M. In Besorgnis verfaßt bestellte hierauf der Landwirt die Zentrifuge und leistete gleich eine geforderte Anzahlung von 120 Mark. Als jedoch die bestellte Maschine bis Dezember 1916 noch nicht eingegangen war, forderte er Rückzahlung des Geldes. Er hat aber bis heute weder Geld noch Zentrifuge erhalten. Also Vorsicht!

Minden, 6. August. In der Tonhalle hielt Freitagabend der Provinzialverband westfäl. Haus- und Grundbesitzervereine seine diesjährige Verbandstagung ab. Der Verband zählt in 39 Vereinen 9300 Mitglieder. Bezüglich der Verordnung des Bundesrates zum Schutze der Mieter gelangte folgende Entschließung einstimmig zur Annahme: „Der Provinzialverband erhebt Einspruch gegen die Bundesratsverordnung vom 26. Juli 1917 zum Schutze der Mieter, weil sie einen Eingriff in das Privateigentum, in das freie Recht des Vermieters bedingt; insbesondere ist die Aufhebung der Bestimmung des § 5, die gegen die Entscheidung des Mietseingangsamtes kein Rechtsmittel zulassen, dringend erforderlich.“ Seine nächstjährige Verbandstagung wird der Verband in Hamm abhalten.

Minden, 6. August. Nachdem schon im Juni v. J. Bestrebungen zur Gründung waren, um die beiden größten hiesigen Krankenkassen, die Allg. Ortskrankenkasse und die Krankenkasse für Fabrikarbeiter miteinander zu verschmelzen, ist jetzt diese Vereinigung Tatsache geworden. Die Verhandlungen im vorigen Jahre waren ohne Ergebnis geblieben, während die seit kurzem wieder aufgenommenen Besprechungen zum Ziele geführt haben. Durch diese Vereinigung wird, und das war der Hauptzweck, die Allg. Ortskrankenkasse vergrößert, dadurch gestärkt und in den Stand gesetzt, ihren sozialen Fürsorgebestrebungen immer weitere Grenzen ziehen zu können.

Minden, 6. August. Ein neues Kanalprojekt wird gegenwärtig im Oldenburgischen eifrig erörtert. Es handelt sich um den Bau eines Kanals von der Weser nach der Eins über Campe-Drepen. Als Zeit seiner Inangriffnahme gilt die nächste Zeit nach Friedensschluß. Viele bei dem Kanal besonders beteiligte Gesellschaften haben sich im Moor südlich von Gdewecht größere Flächen Landes durch Kauf gesichert.

Vielefeld, 6. August. Guten Erfolg hatte eine Maßnahme der Städtischen Verwaltung, die die Beschaffung und Bereitstellung von Gemüsefeld an Kriegsfamilien bezweckt. Die Anbaufläche, die nach Aufteilung brachliegender Geländestellen den Kriegsfamilien zur unentgeltlichen Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt wurden, umfaßten im Jahre 1915 16 500 qm mit 110 Familien; sie stieg im Jahre 1916 auf 42 000 qm mit 280 Familien und im Jahre 1917 auf 87 150 qm, die von 3437 Familien bearbeitet wurden. Die Stadtverwaltung hat dann noch weiter die Gartenbestellung erleichtert durch Bereitstellung von Saatgut, von dem im Jahre 1915 1100 Familien, im Jahre 1916 2611 Familien und in diesem Jahre 3437 Familien Gebrauch machten.

Gegen das wilde Aufkaufen! Der Landrat des Kreises Minden hat folgende Anordnung getroffen: Das Aufkaufen und Sammeln von Gegenständen des täglichen Bedarfs hat einen derartigen Umfang angenommen,

daß die ordnungsmäßige Versorgung der städtischen und industriellen Bevölkerung des Kreises, vor allem mit Futtermitteln, ernstlich gefährdet ist. Mindestens 100 Zentner gehen in dieser Art täglich über die Grenzen. Dabei ist Minden Bedarfskreis für Futtermittel und nicht Ueberflußkreis. Zugleich mehren sich die Klagen der Landbevölkerung, insbesondere der allein wirtschaftenden Frauen, daß sie sich der Zubringlichkeit der Aufkäufer nicht erwehren können, und die Zahl der Diebstähle an landwirtschaftlichen Vorräten wächst erschreckend. Die so verbotswidrig gesammelten Gegenstände werden dem Kreise nicht auf seine Versorgungspflicht angerechnet, müssen daher zum Schaden der freiseingesessenen Bevölkerung doppelt aufgebracht werden.

Ich lasse daher jetzt mit größerem polizeilichen und militärischen Aufgebot die Zugänge zu den Bahnhöfen sperren und die Zufahrtstraßen überwachen. Alle Gegenstände, die der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen, z. B. Kartoffeln, Butter, Eier, Fleisch, werden den Betroffenen ohne Entschädigung abgenommen, Strafverfahren wird eingeleitet. Ich bitte daher die Reisenden, sich rechtzeitig zur Bahn zu begeben, damit sie durch die leider notwendig gewordenen Kontrollen keine unliebsamen Verzögerungen in der Abfahrt erleiden.

Die Bevölkerung des Kreises bitte ich, diesen Maßnahmen, die zu ihrem Schutze geschehen, volles Verständnis entgegenzubringen und die polizeilichen und militärischen Kräfte bei ihrer Tätigkeit nachdrücklich zu unterstützen. Unsere Landbevölkerung gebe nichts von derartigen Gegenständen an Aufkäufer irgendwelcher Art ab, außer an die dafür besonders bestellten Personen und Sammelstellen, beliebere diese aber schnell und reichlich und zu den vorgeschriebenen Preisen. Auch unsere städtische Bevölkerung lasse das wilde Aufkaufen und das Ueberbieten im Preise.

Bippische Fürstentümer. Ahmsen, 6. August. Die Bippische Kartoffelernte wird, laut „Ripp. Landesztg.“, über alles Erwarten reich sein. War schon die Frühkartoffelernte recht befriedigend, so wird die Herbstkartoffelernte sehr gute Erträge bringen. Lippe wird Hunderttausende von Zentnern als Ueberfluß abzugeben haben. Es ist übrigens recht erfreulich, berichten zu können, wie sehr sich die Ernährungserhältnisse bessern. Viele Felder sind z. B. schon jetzt die volle gefällige Kartoffelernte ausgeben können. Auch die Gemüseanfuhr ist allenthalben reichlich geworden, trotzdem große Mengen konserviert worden sind. Der Engländer wird seine Ausnahmungspläne sehr, sehr weit vertragen müssen.

Detmold, 6. August. Die fortschrittliche Parteiführung, die gestern nachmittag in Lage stattfand, war aus allen Teilen des Landes ungemein zahlreich besucht und ein erneuter Beweis für das lebhafteste Interesse, welches auch in unserem Lande den Fragen der äußeren und inneren Politik entgegen gebracht wird. Die ausführlichen Darlegungen des Abg. Dr. Neumann-Hofer, der aus Berlin kam, wo er an wichtigen politischen Besprechungen teilgenommen hatte, wurden mit lebhaftem Interesse gehört und in der sich an den Vortrag anschließenden Besprechung zustimmend aufgenommen. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: „Der heute in Lage tagende erweiterte Parteivorstand erklärt sich nach den ausführlichen Darlegungen des Herrn Abg. Prof. Dr. Neumann-Hofer über die äußere und innere Lage mit seiner Tätigkeit im Reichstage durchaus einverstanden, und spricht ihm dafür Dank und Anerkennung aus.“

Die neue Fürst Leopold-Akademie. Auf Anregung des regierenden Fürsten Leopold IV. zu Lippe wurde die Fürst Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften in Detmold gegründet; sie soll in kürzester Zeit eröffnet werden. Im „Kriegsbeschädigten“ gibt Dr. Emil Kuntzmann ein Bild vom zukünftigen Wirkungskreis dieser Stätte der Wissenschaft. Die Akademie soll im ersten Linie Kriegsbeschädigten, später auch im Friedensdienst invalide gewordenen Offizieren, die aus ihrem militärischen Berufe ausgeschieden, die Möglichkeit geben, einen neuen Beruf zu ergreifen, den des akademisch gebildeten Verwaltungstechnikers. Der Lehrplan der Akademie wird nicht nur die Rechtswissenschaften umfassen, sondern gleichzeitig auch Volkswirtschaftliche Gebiete wie Geldwirtschaft, Bodensfrage, Versicherungsweisen, Städtebauwesen, Finanzwissenschaften und Bankwesen einschließen. Besonders aber fühlt man den modernen Geist, der durch das Ganze weht, in der Zuziehung der jüngsten Wissenschaft, der Lehre von der Presse. Presseberichte und Geschicke der Presse sollen Gegenstand der Ausbildung sein. Von den bestehenden Universitäten untercheidet sich die Fürst Leopold-Akademie dadurch, daß sie ihre Schüler nicht zu tiefschürfender Forschung führen, sondern vielmehr von Anfang an in die Praxis ihres künftigen Berufes einführen will. Als Aufnahmebedingung wird das Einjähriges-Zeugnis gefordert, doch sind Ausnahmen vorgesehen. Nach einem Studium von 4-6 Semestern soll eine Diplomprüfung den Abschluß bilden. Vor allem will die neue Akademie mittlere Verwaltungsbeamte heranbilden. Es ist gedacht an Bürgermeister kleiner und mittlerer Städte, an Gemeinde- und Amtsvorsteher, an Stadtkretäre u. Uebervorsitzer bei größeren Gemeinden, an Polizeichef, Landesbeamte, Archivbeamte und Bibliothekare.

Aus Nachbarschaft und aller Welt. Sameln, 6. August. Große Aufregung herrschte gestern nachmittag beim Abschluß des Schwimmvereins des Schwimmvereins Sameln von 1913 in der Bürgermeisterei Bademantel. Zur Preisverteilung hatte sich eine größere Anzahl Personen, Erwachsene und Kinder, aus dem nördlichen Anbau, das Jagen, Sonnent, begeben, das nicht wie die übrigen Teile der Badeanstalt, durch Rahmauerbau gesichert ist. Infolge des starken Andranges brach nun ein Teil des Anbaues in Größe von etwa 3-4 Quadratmetern plötzlich zusammen, sodaß laut „Deister-Weiser Ztg.“ die darauf befindlichen, etwa 30 Erwachsene u. Kinder, in den Fluß stürzten. Begreiflicherweise bemächtigte sich der Zuschauer und vor allen der ins Wasser gefallenen Personen, die sich an eisernen Trägern und an Brettern festhielten, eine große Aufregung, doch gelang es erfreulicherweise anwesenden Soldaten und Mitgliedern des Vereins, die sich sofort um die Rettung der Bedrängten bemühten, diese sämtlich aufs Trockene zu bringen, soweit sie sich nicht selbst durch Schwimmen in Sicherheit gebracht hatten.

Paderborn, 6. August. Oberbürgermeister-Mahmann hat eine Eingabe an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gerichtet zur Frage der Versorgung mit Winterkartoffeln. Die Eingabe wendet sich gegen das Vorhaben, nur eine Kopfmenge von 5-6 Pfund zur Selbstdeckung freizugeben und tritt dafür ein, daß mindestens eine Kopf- und Wochenmenge von 10 Pfd. freigegeben wird. Dies Verlangen wird begründet durch die zu erwartende gute Mittelernte und mit dem Hinweis, wie gefährlich es sei, die bessere Verkaufs- und Einkellerungszeit im Herbst zu verpassen. Zum mindesten soll den Kommunalverbänden die Erlaubnis der Selbstversorgung nach dieser Menge erteilt werden. Das Stadt. Ernährungsamt schloß sich dieser Eingabe an.

Münster, 4. Aug. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich gestern Abend kurz vor 9 Uhr in dem Hause Alter Fischmarkt 16-17. Dort war vor etwa 14 Tagen die Frau eines Feldwebellieutenants mit einem Kinde eingezogen, und vor 2 Tagen war ihr Mann mit seinem Burchen aus dem Felde zum Besuche bei ihr eingetroffen. Heute Abend war die Frau gemeinsam mit dem Burchen damit beschäftigt, eine aus dem Felde mitgebrachte Granate abzuwaschen. Dabei fiel das Geschloß zur Erde und entzündete sich. Die Frau erlitt eine schwere Verwundung am Kopfe und es wurde ihr die Pulsader an einer Hand durchschnitten; nach 10 Minuten starb die Frau, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Burche, der am Kopfe und an einem Fuße erheblich Verletzungen davontrug, wurde zum Krankenhaus gebracht. Die städtische Feuerwache leistete die erste Hilfe. Das Unglück geschah in Abwesenheit des Mannes, der kurz nach der Explosion nach Hause zurückkam und seine Frau nicht mehr lebend vorfand.

Hamm, 5. August. Ueber die Regelung der Kohlenversorgung der Stadt und ihrer Bürger-schaft sind nunmehr vom hiesigen Magistrat die näheren Bestimmungen getroffen worden. Danach muß jede Lieferung von Brennmaterial von dem Empfänger sofort der Ortskohlenstelle gemeldet werden. Ein Drittel der bei Händlern lagernden oder eingehenden Kohlenmengen werden von der Stadt Hamm in Anspruch genommen bezw. beschlagnahmt, weshalb für die augenblicklich bei den Händlern lagernden Brennstoffe eine Bestandsaufnahme angeordnet wird.

Dortmund, 3. Aug. Einer aussehend umfangreichen Mischlieferung ist man im benachbarten Barop auf der Spur. Die wirklichen Schieber sitzen vermutlich in Dortmund, während das abgelegene Barop als Umschlagplatz benutzt wurde. Infolge auffallend starken Zuspruchs, auch aus Dortmund, stellte sich heraus, daß der Konduktor Karl Dahlmann Baropwaren wie in Friedenszeiten herstellte und eine Meldequelle haben mußte, die nicht einwandfrei war. Es wurde festgestellt, daß von März dieses Jahres bis Ende Juli auf dem Hofe des Holz-händlers Haumann allwöchentlich ein von einem Soldaten geführter Kraftwagen hielt, auf dem Mehl umgeladen wurde, das der Fuhrunternehmer Goddemeier in Dortmund im Auftrage des Bäckers August Gernelamp, Dortmund, in einer Menge von jedesmal 124 Zentner angefahren hatte. Ein Teil des Mehls blieb in Barop, ein anderer wurde mittels Kraftwagen zu dem Bäcker Emil Dahlmann in Barmer-Hiddingshausen gefahren, wobei man den Kraftwagenführer in eine Soldatenuniform steckte. Insgesamt sollen über 4000 Zentner zu rund 600 000 Mark in Barop umgekehrt worden sein. Der Kraftwagenführer Robert Schielemann in Barop, dem man zunächst 500 Mark zustellte und dann noch weitere 1000 Mark in Aussicht stellte, hat den Betrag der Behörde abgeliefert und ausgesagt, er sei auf dem Wege von Dortmund nach Barop von dem Bäcker Gernelamp angefahren und mit in die Wohnung genommen worden, wo Emil Dahlmann und zwei andere ihm unbekannte Personen auf ihn einwirkten, um ihn zum Schweigen zu veranlassen.

Mülheim (Ruhr), 4. Aug. Von hier aus sind ca. 5000 Schüler, d. i. beinahe 1/4 der die Volksschulen besuchenden Kinder zur Erholung in Pommern, Ost- und Westpreußen, sowie in Thüringen untergebracht.

Der Kellner als Erzähler. Früher waren die Kellner der Gäste wegen da. Aber heute? In einer Berliner Weinlaube hatte ein Gast unter anderem 1 1/2 Flaschen Wein verzehrt und beim Bezahlen wurde ihm vom Kellner mitgeteilt, daß sich der Preis für eine Flasche seit dem letzten Besuche des Gastes um 25 Pfg. erhöht habe. Scherhaft fügte der Gast fragend hinzu, ob der Preis für die halbe Flasche nun etwa um 12 1/2 Pfg. teurer geworden sei. Aber damit kam er bei dem Kellner schon an. Dieser schimpfte den Gast vor versammeltem Publikum regelrecht aus und schloß seine Philistia mit den Worten: „Wenn Ihnen die Preise zu hoch sind, dann brauchen Sie ja keinen Wein zu trinken.“ Der Gast beschwerte sich wegen des unpassenden Benehmens des Kellners beim Geschäfts-führer und dieser dispensierte den Kellner, über den de-

